

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernschreib-Nummer Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 17.

Freitag, den 21. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Januar. An der Kaukasusfront werden die Russen durch die Türken gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. — Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien kann als abgeschlossen gelten, nachdem die Russen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten, außerdem 6000 Gefangene verloren haben. Ihr Ansturm blieb ohne jeden Erfolg. Ein österreichisch-ungarisches Fluggeschwader unternimmt einen erfolgreichen Angriff auf Ancona.

19. Januar. Im Westen erzielen die Unfern örtliche Vorteile an der Westfront. — Im Osten greifen deutsche Flugzeuggeschwader feindliche Magazinsorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Keine Besiegten?

An dem gleichen Tage, da Montenegro bedingungslos vor Österreich-Ungarn die Waffen streckte, erklärte im preussischen Abgeordnetenhaus bei der ersten Beratung des Etats ein Vertreter der äußersten Linken, daß es in diesem Kriege weder Sieger noch Besiegte geben dürfe, da die Völkerverheerung sonst unendlich zu weiteren blutigen Zusammenstößen führen müsse. Es war ein kleiner, aber gar nicht üblicher Witz der Weltgeschichte, daß trotz dieses „Tagesbefehls“ der erste Besiegte sich noch in derselben Sitzung zur Stelle meldete: und wenn der schlagfertige Präsident des Abgeordnetenhauses ihn mit dem ermunternden Zuruf begrüßte: Vivat sequens — es lebe derjenige, der nach ihm den gleichen Entschluß zur Unterwerfung finden wird, so ließ die jubelnde Zustimmung des Hauses keinen Zweifel darüber, wie wenig die Grüne-Linke-Weisheit der Unbelehrbaren von der äußersten Linken die Stimmung des Volkes zu treffen versteht. Es soll und muß Sieger und Besiegte geben in diesem Kriege, gerade weil er uns freventlich aufgezwungen wurde und weil es diesmal um's Ganze geht. Er bleibt für uns deswegen nicht weniger der Verteidigungskrieg, als den wir ihn begonnen haben, auch wenn wir ihn glücklicherweise in der Hauptsache auf feindlichem Boden weiterführen können. Unsere Verteidigung geht zunächst dem Schutze der deutschen Grenzen; jetzt gilt sie der Sicherung vor der Wiederkehr neuer Gefahren für unsere nationale Existenz. Wer da nicht mitmacht, sondern nur von der Sorge gequält wird, ob wir nicht am Ende zu viel siegen könnten, der wird später die Folgen dieser Loslösung von allem, was in dieser großen Zeit im deutschen Reiche einheitlich denkt und fühlt, am eigenen Leibe schwer genug zu spüren bekommen. Aber das große Wort, das der sozialistische Redner gelassen aussprach, bringt uns die Tatsache erneut zum Bewußtsein, daß es — auch abgesehen von Belgien, Serbien und Montenegro — in diesem Kriege schon einen Besiegten gibt, und das ist die Sozialdemokratie alten Schlages, wie sie seit dem 4. August 1914 für Deutschland wenigstens der Vergangenheit angehört. Ihr großer Parteikörper hält zwar äußerlich noch mühsam

zusammen, aber im Innern brodeln und gärt es gewaltig; und die Entwicklung, die da mit Macht ein-
gesetzt hat, kann nur dazu führen, daß eine rein-
liche Scheidung die verständigen Elemente der Partei,
die im Reichstage noch die Führung der Fraktion be-
haupten, von den Unentwegten trennt, die um keinen Preis
der Welt sich durch die Ereignisse belehren lassen, sondern
unter allen Umständen an dem altüberlieferten Dogmen-
fals festhalten wollen. Zunächst ist schon die Diszi-
plin, das kostbarste Gut der Partei, flüchtig in die
Brüche gegangen. Die kleine preussische Landtagsfraktion
war früher in zwei gleiche Teile gespalten: fünf Mit-
glieder waren für die Einheit der Nation während des
Krieges, fünf wollten davon nichts wissen. Jetzt ist einer
von jenen zu diesen übergelaufen, so daß nun sechs reine
Dogmatiker vier Anhänger der Reichstagsfraktion gegenüber-
stehen. Nun gibt es aber für den preussischen Teil der
sozialdemokratischen Partei eine sogenannte Landeskom-
mission, der statutenmäßig die Führung der Partei im
größten deutschen Bundesstaat obliegt, und diese Instanz
hat mit sehr starker Stimmenmehrheit die Erklärung ver-
worfen, welche die Landtagsfraktion zur Staatsberatung
abzugeben beschloß. Sie ist trotzdem von Stapel
gelassen worden, und zwischen Landeskommission und Land-
tagsfraktion flacht nun derselbe offene Zwiespalt, wie
zwischen Fraktionsmehrheit und -minderheit im Reichstage.
Der Parteitag, von dem einzig die Rettung kommen kann,
schwebt noch in weiter Ferne; bis dahin wird es sich ver-
mutlich schon längst entschieden haben, daß es auch in
diesem Parteikampfe Sieger und Besiegte geben muß. Wie
die deutschen Arbeiter in ihrer überwältigenden Mehrheit
denken und empfinden, darüber haben sie vom ersten
Kriegstage an nicht den leisesten Zweifel gelassen. Auch sie
werden mit dem gesamten deutschen Volke durchhalten, bis
die Besiegten um Frieden bitten.

In anderen Ländern ist es nicht anders, davon haben
wir uns längst überzeugen müssen. Die französischen
Arbeiter haben jeden Annäherungsversuch von deutsch-
sozialistischer Seite bisher mit aller Entschiedenheit ab-
gelehnt und ihre Solidarität mit der Regierung und deren
Kriegsziele immer wieder aufs neue betont. Und die
englischen Arbeiter haben sich jetzt sogar zum Teil für
die Wehrpflichtvorlage einzusetzen lassen, wenn auch noch
dieser oder jener Kongreß papierne Proteste gegen
sie beschließt. Das Parlament wird bald ja und
Amen dazu gesagt haben, und damit ist die Sache
praktisch erledigt. Der Widerstand im Lande wird keine
sonderlichen Schwierigkeiten mehr bereiten. Hat doch jetzt
sogar die sozialistische Kommission für nationale Ver-
teidigung ein Manifest erlassen, in dem gesagt wird, daß
die Verpflichtung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes
den sozialistischen Grundätzen nicht widerspricht. Ein
körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen
Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde, und das
keine weigere, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feigling.
So steht die Stimmung der englischen Arbeiterschaft aus.
Da sollte auch für jeden, der sein deutsches Vaterland
liebt, seine politische Haltung vorgeschrieben sein.

Dr. Sy.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten ist es zu größeren Unter-
nehmungen nicht gekommen. Überhaupt ist die Tätigkeit
weiter gering, mit einziger Ausnahme von Iller-
vorsößen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront steht eine kleine deutsche Abteilung in
den feindlichen Gräben vor und erbeutete ein Maschin-
engewehr. — Lebhafteste beiderseitige Sprengtätigkeit auf der
Front westlich von Lille bis südlich der Somme — Nachts
warfen feindliche Flieger Bomben auf Meh. Bisher ist
nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug
stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab; von
seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues. — Deutsche Flugzeug-
geschwader griffen feindliche Magazinsorte und den Flug-
hafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch ... 3.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 19. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten
Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Gzer
nowitz, bei Toporow und Wozan eine neue Schlacht.

Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und
führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander
Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern
zurückgeworfen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Ausern
und nördlich des Dolmener Brückenkopfes wurden ab-
gewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Besetzung von Wirpazar haben unsere Truppen
— wie nachträglich gemeldet wird — 20 Stahlgewehre
erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Döefer, Feldmarschalleutnant.

Die Zerstörung der Strumabrücke.

Scharfer Protest Griechenlands.

Die griechische Regierung fährt fort, gegen die Gewalt-
taten des Blerverbandes auf ihrem Gebiet zu pro-
testieren. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus
Athen:

Die griechische Regierung hat wegen der Zerstörung
der Eisenbahnbrücke bei Demirhisar, wodurch die Ent-
sendung von Vorräten nach Ostmacedonien ernstlich er-
-

Feinde nicht erst so weit ins Land hereinkommen lassen
sollen. Warum haben wir das gebildet?

Aber das männlichste Antlitz des Professors glüht
ein Rötheln. „Ich sollte dich eigentlich schelten, Kind. Du
weißt doch sehr wohl, wie das so kommen konnte. Während
wir bis zum letzten Augenblick dem Frieden das Wort
redeten, und nach Möglichkeit alle beunruhigenden Maß-
nahmen vor der Kriegserklärung vermieden, haben die
Franzosen schon vor Wochen Reserven eingezogen und in den
östlichen Grenzgebieten zunächst Wälder veranlaßt, aus
denen sich dann urplötzlich der Ernstfall entwickelte. Sie
waren also von vornherein marschbereit. Da war es na-
türlich ein Leichtes für sie, uns etwas zurückzudrängen.
Aber sei sicher: in wenigen Tagen haben wir alles wieder
eingeholt.“

„Gott gebe es“, versetzte die junge Frau sorgenvoll.
„Ich denke nur, daß wir die Franzosen nicht unterschätzen
sollen. Bedenke, Jochi, sie tragen einen tiefen Haß gegen
uns im Herzen und warten noch immer auf die Vergeltung
von 1870.“

„Wir unterschätzen sie gewiß nicht, Regine. Wir wissen
sehr wohl, daß wir vor einer schweren Zeit stehen. Aber
sieh dir unsere Leute an! Hast du den Geist empfunden,
der sie alle beseelt? War es nicht ein herrliches Zeichen
deutscher Einigkeit, als unser Kaiser rief und alle, alle
kamen, einzig in dem einen herrlichen Ziel: Deutschlands
Größe. Nein, Regine, ein solches Volk geht nicht zu-
grunde, und wenn die Feinde Legionen aus dem Boden
stampfen.“

In stummer Bewunderung blickte die junge Frau zu
dem Gatten auf, dessen Antlitz sich vor Begeisterung höher
färbte.

„Daß sie kommen, die Feinde von Norden, von West
und Ost“, fuhr Jochi fort, und durch seine Stimme klang
eine gewaltige Orreana. „Sie werden uns ausräufen finden.“

Fortsetzung folgt.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

2)

Nachdruck verboten.

Am meisten wäre auch er trotz seiner achtundvierzig
Jahre mit ins Feld gezogen. Er hatte lange geschwankt,
ob er sich nicht auch dem Vaterlande zur Verfügung stellen
sollte; draußen auf dem Schlachtfelde brauchte man ja
Arzte genug. Aber dann dachte er an seine Kranken, an
einige schwere Fälle, die seiner persönlichen Behandlung
unterstanden, und blieb. Als einer der ersten aber hatte
er sein Sanatorium als Lazarett angeboten, wenigstens
dadurch wollte er dem Vaterlande nützen. Wie lange
würde es noch dauern, dann trafen wohl die ersten Ver-
wundeten ein und wie viele Hunderte mochten ihnen noch
folgen.

Swar waren die meisten seiner Ärzte davongegangen,
aber da sich das Sanatorium auch zum Teil geleert hatte,
so war es möglich, die Arbeit mit den beiden aus-
geübten Assistenten zu bewältigen. Um einige seiner
Patienten hatte der Professor freilich Sorge. Wenn auch
die weitest größte Zahl hier nur zur Erholung ihrer an-
gegriffenen Nerven weilte, so befanden sich doch auch
wieder andere darunter, die wirklich schwer leidend waren
denen die Aufregungen dieser Zeit sehr schaden konnten.

Als Jochi vor vielen Jahren diesen stillen
Platz im Elß für sein kleines Erholungsheim
wählte, da ahnte er freilich nicht, daß aus dem
bescheidenen Münsterwald eines der größten Sanatorien
Deutschlands werden würde. Er hatte sich bald durch seine
Tätigkeit und Gewissenhaftigkeit einen guten Namen ge-
macht, als Diagnostiker war er weit und breit berühmt
und so strömten aus allen Ländern die Erholungsbedürf-
tigen herbei, um bei ihm völlige Genesung zu finden.

Der Weisung der vordrängenden Truppen verfiel er
in der Ferne; leise und leiser trug der Wind die Kunde her-
über und verdrängte sie schließlich mit dem leisen Rauschen
der Blätter. Aber noch immer schaute Jochi den längst
hinter einer Waldeck verschwundenen nach. Zwei seiner
Brüder und zahlreiche seiner Verwandten standen im Felde,
ihnen war es vergönnt, das geliebte deutsche Vaterland mit
dem eigenen Leben zu verteidigen, und er mußte hier zurück-
bleiben. Ein leiser Seufzer stahl sich aus seiner Brust.
Da fühlte er plötzlich einen sanften Druck auf seinem Arm;
überrascht fuhr er aus seinen Träumen auf und schaute in
das fragende Antlitz seiner Gattin.

„Ich könnte sie alle beneiden, Regine“, sagte er mit
seiner tiefen klangvollen Stimme. „Mit welcher innerlichen
Freude und welcher Zuversicht ziehen sie doch vorüber!
Keiner von ihnen denkt an den Tod, sie alle tragen die
feste Siegeshoffnung und das Glück im Herzen, hinaus zu
dürfen, und zu kämpfen. Meinst du nicht auch, daß unser
Vaterland bei einer solchen heldenhaften Begeisterung wich-
lich ruhig sein kann?“

„Ja, freilich Jochi“, entgegnete die junge Frau, ein
wenig unsicher. „Aber du erzählst mir doch noch gestern,
daß die Franzosen immer wieder aufs neue in unser Land
eindringen. Damals wurden sie in Mülhausen geschlagen
und jetzt hören wir wieder von blutigen Zusammenstößen
bei Marfisch und Schleifstadt. Was wird nur werden,
wenn sie noch weiter hereinkommen?“

Er strich ihr sanft über das wellige Haar. „Keine
Sorge, Regine, wir können uns fest auf unser Heer ver-
lassen. Wir brauchen nicht zu zittern. Haben wir die
Franzosen bei Mülhausen geschlagen, so werden wir sie
auch bei Schleifstadt besiegen. Also lange wird's kaum
dauern, bis sie für immer aus Deutschland herausge-
trieben sind.“

Ein Augenblick schweig sie und sah mit ihren ernsten
Augen nachdenklich vor sich hin. Dann begann sie wieder:
„Ich bin nicht ganz so siegesgewiss wie du. Wir hätten die

schwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet.

Zu schriftlichen und mündlichen Protesten hat Griechenland allmählich reichlich Gelegenheit gehabt. Gefürchtet hat aber bisher keiner und bei der unverbesserten Haltung des Bierverbandes, Griechenland auf die Knie zu zwingen, wird auch dieser nichts erreichen.

Deutschland und die Versenkung der „Persia“.

Der amerikanische Votschaster in Berlin, Mr. Gerard, meldet, daß Deutschland alle Führer der deutschen U-Boote im Mitteländischen Meere befragt habe, diese aber ausnahmslos erklärten, für die Versenkung der „Persia“ nicht verantwortlich zu sein.

Der Dampfer „Persia“ war im Mittelmeere von einem Unterseeboot versenkt worden, dessen Nationalität nicht zu ermitteln war. Da amerikanische Untertanen bei dem Untergang der „Persia“ ums Leben gekommen waren, so bestand die Möglichkeit, daß hier ein neuer „Fall“ konstruiert werde. Das ist nun ausgeschlossen. Die englische Depressio ist um ein feines Thema ärmer geworden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 19. Jan. Der Gesandte Eduard Otto, der bis zum Kriegsausbruch als Vertreter Österreich-Ungarns in Genua fungierte, wurde mit der Führung der Friedensverhandlungen mit Montenegro betraut und ist bereits abgereist.

Wien, 19. Jan. Ein Geschwader österreichischer Seeflugzeuge setzte bei einem Luftangriff auf Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne in Brand und kehrte unverletzt zurück.

Paris, 19. Jan. Aus amtlichem Material ergibt sich, daß die Zahl der französischen Kriegsinvaliden ungefähr eine Million beträgt.

London, 19. Jan. Die Regierung lehnte es ab, über die Lage in Mesopotamien nähere Mitteilungen zu machen. Anstelle des Generals Milne werde General Dake, dessen Ankunft bald erwartet wird, dort den Oberbefehl übernehmen.

London, 19. Jan. Der Passagierdampfer „Min-dan“ der Holland-Amerika-Linie befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Grampend. Alle Passagiere sind in Sicherheit, drei Heizer tot, vier verwundet. Man mutmaßt Zusammenstoß mit einer Mine.

Kopenhagen, 19. Jan. Drei Fischer, die an der Nordküste von Fünen fischten, sahen einen deutschen Torpedojäger, der mit westlichem Kurs das kopenhagener Schiff „Klem“ mitführte. „Klem“ war von Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgegangen.

Stockholm, 19. Jan. Die französische Kriegsmission für Rußland kehrt außer Bau und Delavrière über Schweden nach Frankreich zurück. General Bau bleibt dauernd als Vertreter des französischen Generalstabs in Rußland. Er ist im Hauptquartier abgereist, da er dem Stabe Alzeys zugeteilt wurde.

Konstantinopel, 19. Jan. Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch die Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Die Lage ist für uns günstig.

Bukarest, 19. Jan. Die rumänische Regierung protestierte in Petersburg, weil innerhalb der rumänischen Wasserzone ein rumänischer Transportdampfer durch russische Kriegsschiffe versenkt worden ist.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Deutschland und Montenegros Unterwerfung.

Berlin, 19. Januar.

Mit der Waffenstreckung Montenegros wird sich die deutsche Regierung nicht direkt beschäftigen, wie man von bisheriger wohlunterrichteter Stelle erfährt. Zwischen Deutschland und Montenegro kam es wohl zum Abbruch der Beziehungen, nicht aber zur Kriegserklärung. Deshalb wird es hier auch keinen unmittelbaren Einfluß auf die Friedensverhandlungen und die Friedensbedingungen ausüben.

Neue Blockadedrohungen Englands.

New York, 19. Januar.

Deutschland soll und muß ausgehungert werden, und weil die bisherigen Mittel und Wege versagt haben, kommt England auf neuen Bluff. Denn auf nichts anderes kommt es heraus, wenn England jetzt mit einer „verschärften Blockade Deutschlands“ droht. In der Tat meldet ein Junkspruch des B. L. D. aus Washington, die Vereinigten Staaten würden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gestaltet wird. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gefährlich zu gelten, muß eine solche Blockade nicht nur die Küsten Deutschlands an der Nordsee umgürten, sondern sie muß sich in die Ostsee erstrecken und imstande sein, tatsächlich jeden Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. „New York Sun“ erhielt diese Auskunft über die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage von sehr hohen amtlichen Stellen im Staatsdepartement. „Evening Post“ meldet aus Washington, daß Blockaderegeln, die dem Völkerrecht und Präzedenzfällen mehr entsprechen, aber viel strenger sind als die bisher angewendeten, durch England aufgestellt und Frankreich sowie den anderen Alliierten zur Billigung vorgelegt worden sind. Dies wurde Wilson und Lansing in amtlichen Depeschen aus London übermittelt. Oberst House, der Sondergesandte Wilsons, der längere Besprechungen mit Grey hatte, hat dem Weißen Hause einen ausführlichen Bericht über die Lage gesandt. Oberst House erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachten Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen und daß das amerikanische Volk von England erwartet habe, daß es sich dem Völkerrecht füge, genau so wie Deutschland es zum Schluß in den Verhandlungen über den Unterseebootskrieg getan habe. England bereitet, wie das Blatt meldet, eine lange Note zur Antwort auf Amerikas Protestnote vom Oktober 1915 vor. Mehrere Telegramme aus London bestätigen, daß eine wirkliche Blockade jetzt erklärt werden wird. Nun, Deutschland wird auch diese „Blockade“ in aller Ruhe abwarten. Die angekündigte „lange Note“ ist offenbar auch nichts anderes als ein neuer Verschleppungsversuch.

Die Entente als „schlafendes Dornröschen“.

Bern, 19. Januar.

Wie schmerzhaft Italien durch die neueste Wendung in Montenegro getroffen ist, geht ganz unüberhöllt aus den wütenden Artikeln der italienischen Blätter, den gegenseitigen Vorwürfen in der Entente- und der hochgradigen Aufregung in allen Kreisen Italiens hervor. Jetzt entdeckt man plötzlich, daß die ganze Entente überhaupt bisher geschlossen hat und es nun höchste Zeit ist, zu neuen und wirklichen Taten aufzuwachen, denn es geht ja um die Existenz. Die bittersten Vorwürfe bekommen die Entente-Staatsmänner vom „Popolo d'Italia“ zu hören, der früher, in den schönen Zeiten d'Annunzio's, nicht schnell genug den „Erlösungskrieg“ gegen die Zentralmächte haben konnte und einer der ärgsten Kriegshocher war. Jetzt klagt die Tonart allerdings etwas anders! Warum ist es nicht gelungen, Deutschland zu besiegen, wo doch alle Aussichten so glänzend waren? Die Schuld an ihren Misserfolgen tragen die Staatsmänner, ganz besonders die englischen. Bisher hätten diese Angst vor der Wehrpflicht gehabt. Ihre Lösung sei gewesen, viel Geld aber wenig Blut. Der Einmarsch in Belien, das Ende Serbiens, der Dardanellenschlacht, die Bedrohung Salonikis und Ägyptens und der Tobeschampf Montenegros hätten sie zur Besinnung bringen müssen. Am Anfang hätten die Engländer viel von Rußland geholt, dann glaubten sie, Deutschland könne durch Hunger überwältigt werden, noch später sei von den Engländern der Ruß des großen Meeres erfunden worden, das die deutschen Flotten in Belgien wie Raben zerreiben sollte. Nach diesem Bluff sei der Kupferbluff aufgetaucht. Man dürfe auch den Bluff von der Einnahme Konstantinopels nicht vergessen. Heute klammert man sich in England wiederum an Hoffnungen, nämlich an das Ergebnis des wirtschaftlichen Postkrisis Deutschlands. Man solle auf diese Illusionen verzichten. Deutschland könne auf keine andere Weise als durch Soldaten besiegt werden. Das ist ganz richtig, aber auch hier werden die Italiener wohl eine arge Enttäuschung erleben. Ihr Erwachen wird noch fürchterlich werden!

Venizelos, der Umsturzmann.

Rotterdam, 19. Januar.

Es ist begreiflich, wenn in dieser kritischen Zeit die Meldung nicht unwahrscheinlich klingt, wonach Venizelos mit der französischen Regierung zusammenarbeiten soll, um einen Staatsstreich in Griechenland herbeizuführen. Nach einer in Rotterdam eingetroffenen Privatmeldung aus der Umgebung des belgischen Königs hätten sich die inneren Verhältnisse in Griechenland dermaßen zugespitzt, daß die Venizelisten zu einem Staatsstreich, der Griechenlands Zukunft entscheiden solle, bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen hätten. Aus der von Österreich aufgeführten Korrespondenz der britischen Gesandtschaft in Athen kennt man ja zur Genüge die Gefühle der Entente-Diplomaten für Griechenland. Daß sie alles tun möchten, um den verhassten König zu beseitigen und ihren willfährigen Vertrauensmann Venizelos an die Macht zu bringen, ist selbstverständlich. Es ist ein sehr schwerer Kampf, den König Konstantin zu bestehen hat, und es muß als ein Glück für ihn und für Griechenland bezahlet werden, daß der größte Teil des Meeres, namentlich der Generalstab, treu zu ihm hält.

John Bull, der Gemütsmenschen.

Amsterdam, 19. Januar.

Große Entrüstung erregt in ganz Holland die rohe und dumpe Verlogenheit, mit der die gewaltige Überschwemmung Rotterdam in der englischen Presse erörtert wird. Als klassisches Beispiel dafür sei die Äußerung der Londoner „Daily Mail“ angeführt, die für das verheerende Unglück folgende herablassenden Worte findet: „Durchschlagender als alle Maßregeln der holländischen Regierung und der Zollbeamten wird sich die Überschwemmung erweisen. Die Vernichtung von Tausenden von Rindern und Schafen und der große Schaden an Gebäuden wird der Schmutzeinfuhr des Getreides und der Lebensmittel nach Deutschland vorläufig ein Ende bereiten.“ Es geht doch wirklich nichts über den britischen Gemütsmenschen! Und dabei hat gerade Holland so große Sympathien für England bezeugt und sich als erstes Neutralland England unterworfen und den Übersee-Post, als Organ der englischen Handelskontrolle gegründet! Das ist nun der Dank Englands!

Graf Bernstorffs Verhandlungen.

Berlin, 19. Januar.

Die Verhandlungen des deutschen Votschasters Grafen Bernstorff bei den Vereinigten Staaten über den „Lustina“-Fall sind noch immer nicht abgeschlossen. Wie mitgeteilt werden kann, sind Konzeptionen von Seiten Deutschlands, namentlich über weitere Einschränkung der Unterseeboots-Tätigkeit nicht erfolgt.

Kaiser Wilhelm in Nisch.

Sar Ferdinand preussischer Feldmarschall.

Kaiser Wilhelm hat in Nisch am 18. Januar eine Zusammenkunft mit dem Zaren Ferdinand von Bulgarien gehabt, in deren Verlauf der Kaiser dem Zaren den preussischen Feldmarschallstab überreichte, während dieser den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments ernannte.

Die Herrscher trafen pünktlich um 12 Uhr mittags auf dem feierlich geschmückten Bahnhof von Nisch ein, wo bulgarische Truppen die Ehrenwache gestellt hatten. Nach herzlicher Begrüßung begaben sie sich in Automobilen durch die von einer jubelnden Menge gefüllten reich beflaggten Straßen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, macedonischen und deutschen Truppen abnahmen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich General von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Madsen, der Generaladjutant von Wessien, von Lynder, von Ebelus, Admiral von Müller und Oberhofmarschall von Reichardt. Außerdem waren General von Seck und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg anwesend. Sar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Erill, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Bogabjess, Todoroff und Kantiloff, dem Generalgouverneur Rutinesseff, dem Ministerpräsidenten Radoslawoff und dem Befehlshaber Tschapraichoff begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des kalten Winters verstärkt.

Nach Montenegros Waffenstreckung.

„Wehe dem Belagerten!“ hieß es schon in klassischer Zeit. Zweimal Wehe den Montenegrinern, die unterlegen sind, und dreimal dem König der Schwarzen Berge, der die Niederlage seines Volkes eingestand und besiegelte. Er wird geschmäht von seinen bisherigen Bundesgenossen, als wäre er ein Deutscher, verdächtigt von den Bierverbandsfreunden, als wäre er ein Grieche; die ihm nicht das Recht zugestehen, den Untergang seines Volkes, den Zusammenbruch seines Reiches verhindern zu dürfen.

Die Bedingungen für die Übergabe

Montenegros glauben Römische Kreise zu kennen. Ein Telegramm meldet:

Die Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Lotischen abtreibe und dafür einen Hafen im Adriatischen Meer erhalte. Montenegro bleibe unabhängig.

Der montenegrinische Konsul in Rom teilte mit, daß König Nikita eine Proklamation an sein Volk richtete, worin er sagt: Montenegro habe nur wählen können zwischen Untergang oder Übergabe.

Montenegro entschuldigt sich.

Die erste amtliche Rundgebung Montenegros über die Kapitulation, die eine Erklärung und eine Entschuldigung sein soll, ist in Paris erfolgt. Es wird uns gemeldet:

Paris, 19. Januar. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht eine Note, aus der die Hauptstellen wiedergegeben seien:

Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armees ihre letzte Munition verschossen hatte. Sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen stand, und da es wegen der erbitterten Feindseligkeit von Seiten Albanien keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee aus Serbien hat entkommen können, so hatten doch die schwachen und durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiete eine Zuflucht zu suchen. Man wird die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegros, noch der erhabenen Heldenrolle, welche es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abbruch tun, und Montenegro wird dem ehlen Frankreich, welches ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geboten hat, so oft es seine herkömmliche Freundschaft anrief, dankbar bleiben.

Stimmen der Bierverbandspresse.

Die Voraussage des Pariser montenegrinischen Generalkonsulats, daß nunmehr Montenegro beschimpft werden würde, ist prompt eingetroffen. Und die Verbeugung, die das Generalkonsulat vor Frankreich gemacht hat, ist in Paris ohne Eindruck geblieben. Die Pariser Presse behandelt Montenegro nicht anders, als die italienische und sonst geistesverwandte. Hier einige Proben:

Genf, 19. Januar. König Nikita von Montenegro wird von der französischen Presse übel behandelt. Selbst das „Journal des Debats“, das fast amtlichen Charakter hat, fällt aus seiner vornehmen Zurückhaltung und wirft Nikita niedrigen Verrat vor. Es verdächtigt ihn, daß er sich unter dem Schutze Österreichs und auf Kosten Serbiens ausdehnen wolle. „Dies wäre aber ein Verrat der slavischen Sache, eine der niedrigsten Verräterei der Geschichte.“ Die Tonart der übrigen Presse ist noch viel schärfer.

Lugano, 19. Januar. Eine römische Depesche charakterisiert die Übergabe des montenegrinischen Meeres als eine dunkle Handlung Nikitas. Der „Secolo“ schreibt: „Um den Entschluß Nikitas zu erklären, müsse man direkt denken, der Geist des alten Königs sei von düsteren Plänen benommen.“ „Messagero“ schreibt: „Die Kapitulation wäre vorausgesehen worden, da allzuvieler Anzeichen über eine zweideutige Haltung der Montenegrinern vorgelegen hätten. Montenegro sei oft der Sinnung zu Österreich verdächtig worden, Rußland habe sich mehr als einmal darüber beklagen müssen.“

Amsterdam, 19. Januar. Die Eroberung Montenegros hat in belgischen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Das in Havre erscheinende belgische Blatt „Echo Belge“, das der belgischen Regierung treu zur Seite steht, schreibt: „Leider können wir unsere Trauer und unseren Abscheu nicht verbergen. Wenn das heldenhafte Montenegro auf diesem Punkt angekommen ist, so war das die Schuld Italiens.“ Mit bitterem Hohn schließt der Artikel: „Ein Armeekorps hätte genügt, um den Lotischen zu halten; aber es ist selbstverständlich, daß ein Armeekorps auf dem Balkan zu unterhalten, als in den Alpen.“ — Bitter!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Zu der von Ministerialdirektor Lewald im Reichstage abgegebenen Erklärung, die Gewerkschaften sollten nicht mehr als politische Vereine betrachtet werden und eine Gesetzesvorlage stehe bevor, will der „Vorwärts“ noch erfahren haben, daß Reichsvereinsgesetz werde in dieser Richtung umgeändert werden. Die Absicht, die Vorlage schon in der jetzt verflochtenen Tagung des Reichstags zur Verabschiedung zu bringen, sei lediglich dadurch verhindert worden, daß der Dezerent, Ministerialdirektor Lewald erkrankt war, weshalb die Vorlage nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Sie wird dem Reichstag im März zugehen; die Regierung habe aber daran die Verbindung geknüpft, daß weitergehende Beschlüsse nicht gefast werden.

• Im weiteren Verlaufe der in Dresden tagenden Mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz wurden die künftigen handelspolitischen Beziehungen zu den Balkanstaaten besprochen. Als wesentliches Ergebnis ihrer zweitägigen Verhandlungen formulierte die Versammlung einen Beschluß, in dem neuerlich die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn betont wird. Die Grundzüge dafür sollen noch vor Kriegsende festgestellt werden, damit die Mittelmächte bei den Friedensverhandlungen ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen zielbewußt und mit voller Kraft vertreten können. Wünschenswert ist es, daß sich Bulgarien und die Türkei der Annäherung anschließen. Es wurde beschlossen, die nächste Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftskomitees in Budapest abzuhalten.

• **Bei der öffentlichen Versteigerung deutscher in Deutsch-Mexico, die auf Anordnung australischer Militärbehörden Ende 1914 erfolgt ist, nimmt jetzt die Berliner allgemeine Stelle das Wort.** Auf Beschwerde unserer Regierung hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe Anweisung gegeben, daß sich solche empörende Vorgänge nicht wiederholen. Auch die britische Regierung habe erklärt, daß das Verhalten des betreffenden australischen Beamten „inoffiziell“ gewesen und daß dieser „dienstlich verwahrt“ worden sei. Unsere Regierung verlangte jedoch eine weitergehende Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten. Hierüber schweben noch die Verhandlungen.

• **Alle nach Deutschland eingeführte ausländische Butter** muß nach den neuesten Bestimmungen der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin abgeliefert werden. Diese Bestimmungen erstrecken sich auch auf Sendungen in Postpaketen an Private. Durch den preussischen Finanzminister sind jetzt sämtliche Grenzollanten angewiesen worden, den Durchgang solcher Butterlieferungen der Berliner Zentralfirma anzuzeigen, die darauf, falls die Ablieferung nicht bereits freiwillig erfolgt ist, sich an die Empfänger mit einer solchen Aufforderung wendet.

• **Auf Anregung der deutschen Seerechtsverwaltung** wurde in den letzten Dezembertagen eine Kommission von sechs Schweizer Delegierten, darunter drei Kräfte, zur Beschäftigung der Gefangenenlager im französischen Nordafrika entsandt. Sie hat Viebesgaben, Medikamente und eine größere Geldsumme zur Verteilung in den Lagern mitgenommen. Jede der drei Besatzungen, Algier, Tunis und Marokko, wird von einem Delegierten und einem Arzt sehr eingehend besucht werden. Die Mitglieder der Kommission haben ausgedehnte Besprechungen.

• **Nachdem unsere Seere den Weg nach der Türkei über Serbien freigemacht hatten,** erschien die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft erwünscht, welche die Einfuhr von Fasertstoffen aus dem Orient regeln und die eingeführte Ware den entsprechenden Stellen zuführen soll. Die daraufhin unter Führung der leitenden Banken mit einem Kapital von zwei Millionen Mark ausgeschaltete „Deutsch-orientalische Handelsgesellschaft G. m. b. H. Bremen“ arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin.

Italien.

• **In manchen Kreisen wird von einer Erschütterung des Ministeriums Salandra gesprochen.** Selbstverständlich hängen diese Gerüchte mit der Waffensendung Montenegro und des dadurch schwer erschütterten Einflusses Italiens auf den Balkan zusammen. Längere Besprechungen der Minister fanden statt über die diplomatische und die militärische Lage und über die Situation des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reformsozialisten, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komites. Auch mit dem König verhandelte Salandra, dem es augenscheinlich recht unbehaglich angeht, der Folgen der von ihm betriebenen Politik zu merken scheint.

Belgien.

• **Der deutsche Generalgouverneur hat eine neue Verordnung gegen besondere Straftaten erlassen.** Vorläufige Brandstifter, Leute, die Überschwemmungen verursachen, Angriffe und Widerstand gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der deutschen Zivil- oder Militärbehörde unternehmen, werden mit dem Tode bestraft. Bei mildernden Umständen tritt zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe ein. Andere Vergehen, wie Verbreitung falscher Gerüchte, Aufforderung zum Aufruhr usw. sind mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bedroht.

China.

• **In Tokio scheint man neue japanische Vormund-schaftsgefühle über China zur Ausführung bringen zu wollen.** Nach asiatischen Zeitungen hat Japan die früher an China gestellten, aber damals abgeschlagenen Forderungen jetzt von neuem aufgestellt, insbesondere auf Anstellung japanischer Berater für militärische, finanzielle und politische Fragen, Erlaubnis zum Einmarsch von chinesischen Grund- und Boden durch Japaner, zur Gründung von Schulen, Tempeln und Hospitälern, ferner Einführung einer gemeinsamen japanisch-chinesischen Polizei in gewissen Gebieten Südmans, Errichtung eines Arsenal in China, Herstellung eines Teiles der nötigen Waffen in Japan, Konzessionen für drei Eisenbahnen in Südmans. Das Kabinett in Tokio arbeitet eine Zusatznote mit weiteren Forderungen aus, deren wichtigste ist, daß China sich beim Friedenskongreß durch Japan vertreten lassen solle.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, Stellvertreter des Reichskanzlers vollendete heute sein 60. Lebensjahr.

Berlin, 19. Jan. Vom 1. Februar ab können im Verkehr zwischen Deutschland und einer Reihe von Orten in der Türkei Beträge bis 1000 Mark durch telegraphische Postanweisungen übermittelt werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Wien, 19. Jan. Am 9. und 10. Februar findet in Wien eine Mitteleuropäische Fahrplan-Konferenz für den Sommerdienst statt, zu dem außer den Verbänden auch die neutralen Staaten Vertreter entsenden werden.

Wien, 19. Jan. Der Prager Kardinal Fürstbischof Steinhilber ist durch Affektion zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

Bukarest, 19. Jan. Die Regierung erteilte ihre Zustimmung zur Ernennung eines Militärattachés der Vereinigten Staaten in Bukarest, der in Kürze ernannt werden wird.

Nah und fern.

• **Ochsenpreise für Rinder- und Schweinefleisch** hat der Oberkommandierende in den Marken für Großberlin und die Provinz Brandenburg angeordnet. Der Preis für frisches zerhacktes Rinder- und Schweinefleisch für Brode menschlicher Ernährung darf im Großhandel 15 Pfennig für 1 Liter, im Kleinhandel 25 Pfennig für 1 Liter nicht übersteigen. Blut, das zur menschlichen Ernährung nicht geeignet ist, darf im Großhandel 10 Pfennig für 1 Liter nicht übersteigen.

• **Ochsenwasser** ist auch auf der Havel und der Spree ein- getreten. Seit 1895 war der Wasserstand nicht so hoch. Die Schifffahrt wird stark beeinträchtigt. Untertroffen wird die gegenwärtige Wasserhöhe nur von der des Jahres 1888, indem am 8. April ein Wasserstand von 1,90 als Höchstmaß im Havelland festgestellt wurde. Vorläufig teigt der Wasserstand zwar nicht mehr, doch ist auch ein erhebliches Sinken noch nicht wahrzunehmen.

• **Wichtig: Preisprognosen:** Bei der Prüfung von 15 Wäsen verschiedenartiger Fleischkonerven, welche von der Reicher Preisprüfstelle in Gießen gekauft worden waren, hat sich herausgestellt, daß für das in den Wäsen enthaltene Fleisch teilweise bis zu 12 Mark für das Pfund gezahlt wurden. Gegen die Hersteller, wie gegen die Verkäufer wird wegen Preisüberforderung eingeschritten. Die Preisprüfstelle erachtet unter den gegebenen Umständen eine gesetzliche Bestimmung für unbedingt notwendig, wonach auf jeder Konserve die Netto-Inhalt an Fleisch deutlich lesbar vermerkt sein muß.

• **Der Brand in Bergen** wurde endlich eingedämmt. Etwa 400 meist sehr wertvolle Gebäude sind niedergebrannt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 100 Millionen Kronen. Ein Mann, der während des Brandes Ductschungen erlitten hatte, ist am Sonntag gestorben. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Etwa 3000 Menschen sind obdachlos. Es liegt kein Grund vor, zu befürchten, daß der Brand eintreten könnte, da sich in Bergen bedeutende Mengen von Korn und Mehl befinden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

• **Tee aus Seidekraut.** Bei einer nicht ganz aus dem Bereich der Möglichkeit zu verweisenden Knappheit an Tee und Kaffee erscheint es ratsam, sich nach einem Ersatz für diese Genussmittel umzusehen. Es sind auch schon mancherlei Vorschläge in dieser Richtung gemacht worden, die jedoch zum Teil wenig aussichtsreich sind. Die Schwierigkeit liegt nämlich darin, Kräuter zu wählen, die nicht allzu sehr an bekannte Volksarzneien und Hausmittel erinnern. Dem an so ausgesprochenen Genussmitteln, wie Tee und Kaffee gewöhnten Gaumen würden derartige Getränke bald widerstehen. Einen glücklichen Griff scheint nun der Forscher Schneider in der Wahl des Seidekrauts als Ersatz für Tee getan zu haben. Wie Schneider in der Pharmazeutischen Zentralhalle ausführte, erfüllt das Seidekraut alle Bedingungen, die man an ein billiges Ersatzmittel für Tee stellen kann. Der mit kochendem Wasser bereitete Aufguss des Seidekrautes (einen Teelöffel auf eine Tasse) ist von bläulichgelber Farbe, schmeckt dem Geruch und stark zusammenziehendem Geschmack. In 1 bis 2 Schüsseln oder auf die Tasse gegossen, ist der Aufguss ein angenehmes Getränk. Auch mit Milchkaffee soll der Geschmack angenehm sein. Da das Seidekraut in großen Mengen vorkommt, leicht zu sammeln und zu trocknen ist, läßt es sich billig auf den Markt bringen. Beim Ein sammeln lege man Wert darauf, daß die roten Blütenhüllen mitgenommen werden, weil dadurch der Tee ein gefälligeres Aussehen erhält. Der Seidekraut ist nicht nur den anderen Ersatzmitteln für Tee, wie Brombeere- und Erdbeerkraut, im Geschmack überlegen, sondern stellt auch ein sehr bekömmliches Getränk dar. Schon aus dem Altertum her ist die Erica als Volksheilmittel bekannt. Dabei ist zu betonen, daß der Seidekraut-Aufguss keineswegs an eine Arznei erinnert, wie dies bei Kamillen- und Lindenblütentee der Fall ist.

• **Russische Wölfe in Ostpreußen.** Im Kreise Heilsberg erlegte ein Förster zwei Wölfe, die von Polen oder Rußland gekommen waren. Daß in strengen Wintern Wölfe nach Ostpreußen vordringen über die russisch-polnische Grenze wechseln, ist bekannt. In diesem Jahr wurde infolge der Vernichtung der Tiere im Kriegsgebiet ein stärkeres Auftreten des Raubzeugs befürchtet.

• **Die Papiernot in Italien.** Die italienischen Zeitungen sind infolge des Papiermangels entsprechend der vorwöchigen Ankündigung nunmehr in bedeutend ver- ringertem Umfang erschienen. „Secolo“, „Corriere della Sera“ und „Avanti!“ bestehen jetzt bloß aus vier Druck- seiten.

Kleine Tages-Chronik.

Mailand, 19. Jan. Laut „Corriere della Sera“ brach in Valle Marina in der Provinz Bergamo eine entsetzliche Feuersbrunst aus, die seit zwei Tagen andauert, sich über vierzehn Kilometer erstreckt und die Bevölkerung in großen Schrecken versetzt.

Konstantinopel, 19. Jan. Die Abfahrt des ersten Balkanzuges nach Berlin erfolgte gestern unter starker Teilnahme der festlich gekleideten Bevölkerung. Der Zug war voll besetzt. Unter den Fahrgästen befand sich die Gemahlin des verstorbenen deutschen Botschafters Freiherr v. Wangenheim.

Bunte Zeitung.

Ein wenig holländisch. Dem Vize eines alten Drange-Freistaat-Buren an seinen in Holland hütenden Sohn, veröffentlicht im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: Zu uns ins Dorf, wo alle Leute holländisch sprechen, kam kürzlich ein neuer Beamter des Bahnbureaus — natürlich aus England. Dem Beamten empfing ihn auf dem Bahnhof und redete ihn selbstverständlich auf holländisch an. Der englische Bummel- strecke den Kopf aus dem Fenster und sagte: „Speel Engels!“ Dem Danie antwortete, daß er erst einmal ein wenig holländisch mit ihm reden wolle, wachte ihn beim Kopf und ließ ihn mit dem Arm auf den Fensterbalken. Der englische Zivilisationsbringer brüllte natürlich den ganzen Bahnhof zusammen. Dem Danie mußte 5 Pfund Strafe zahlen, ist aber sehr stolz darauf, daß der Herr „Speel Engels“ den Laufpaß bekam und jetzt ein Afrikaner seine Stelle im Bahnbureau hat.

• **Eine Schonzeit für Raubtiere.** In Mecklenburg wird eine allgemeine Schonzeit für gewisse kleinere Raub- tiere angeordnet, um der lästigen Rattenplage ein Ende zu machen. Im Domantum hatte die großherzogliche Regierung bereits mit einer solchen Schonzeit für die Feinde des Landwirtschaft so unbedeutenden Ragers gute Erfolge gehabt. Jetzt wünscht man, daß im ganzen Staat für den Dachs, den Fuchs, den Baumm- und den Stein- marder, den Iltis und das Bißel eine gesetzliche Schonzeit vom 15. März bis zum 15. Oktober eingeführt werden soll.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Zweifel. Rentner Blümchen (aus Vorpommern am Agaris): „Doch, ich hab' ne' e' Maschinengewehr oder e' Glabberschlange!“ — Doppelstinnig. Der Vetter schreibt, daß Viebesgabenpaket mit der Wurst sei angekommen, ebenso der beigelegte Zettel, aber wir sollen ihm mal eine längere Nachricht zugehen lassen. Bezieht sich das nun auf den Zettel... oder auf die Wurst? — Dringend. „So 'ne Gemeinheit! In dem Brief schreibt der Kerl, ich soll mich aufhängen — und außerdem steht auch noch „Gut“ auf dem Konvert.“ — Die redselige Gattin. Kaufmann (der seit einer Viertelstunde am Telefon steht, zum Zerkeln): „Hier, halten Sie mal den Hörer, Wilhelm, so lange meine Frau mit mir spricht! Zu antworten brauchen Sie nichts, nur wenn Sie fragt: „Wist du noch da, Jakob?“ dann sagen Sie: „Jawohl, Hebe Amstel!“ (Liegende Bl.)

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. Januar.
Sonnenaufgang 8⁰¹ | Monduntergang 9²⁷ B.
Sonnenuntergang 4⁴¹ | Mondaufgang 5⁴⁴ R.

Vom Weltkrieg 1915.

21. 1. Französische Niederlage bei Verru an Vac. — Die Russen werden bei Bino geschlagen. — Stillstand der russischen Angriffe auf der Kaukasusfront. — Vier eng- lische Dampfer vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ auf- gebracht.

1793 Einrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Kaiser Napoleon I. Schwind geb. — 1811 Lustspielautor Robert Benedikt geb. — 1815 Dichter Matthias Claudius gest. — 1829 König Oskar II. von Schweden geb. — 1831 Dichter Ludwig Uhland v. Arnim gest. — 1843 Mediziner Otto Reubner geb. — 1851 Komponist Albert Lortzing gest. — 1872 Dichter Franz Grillparzer gest. — 1902 Schriftsteller Ernst Wichert gest. — Mediziner Hugo v. Bismarck gest.

• **Merktblatt für Kriegesverwundete.** Die Abteilung Verwundetenfürsorge für Kriegesbeschädigte des Königlich preußi- schen Kriegsministeriums veröffentlicht ein Merktblatt für Kriegesverwundete, dessen sieben beachtenswerte Punkte ver- dienen, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Da heißt es: Der durch Kriegesverwundung Verwundete oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat. — Es soll daher keiner den Mut sinken lassen und an seiner Zukunft verzweifeln; er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vor- schriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben. — Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Kriegesverwaltung liefert, häufig, ja meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein. — Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verbieten lassen, mit Kraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben. — Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben, sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf wieder einzuarbeiten. — Jeder hätte sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er sehe von Anfang an seinen Stolz ablegen, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste so bald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. — Es vermeide jeder, sei er verwundet oder befreundet, einen Ver- wundeten in falschem Mitleid nur immer zu be- dauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herz- lichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, stärke er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes erreichbar ist.

• **Versammlung.** Der Garde-Berein hält am Sonntagabend im „Hotel Hammer“ eine Versammlung ab.

• **Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet** die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 20. Januar 1916 vor- handene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen auf- geführter Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen, jedoch die Bekanntmachung insbesondere für Privat- personen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderungen der ge- meldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist.

• **Feldgrau!** Unter dem Protektorat Sr. Kaiser- lichen Hoheit, des Deutschen Kronprinzen, ist in Berlin ein Verein ins Leben gerufen und in das Vereinsregister einge- tragen worden. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Kriegeswohlthat in der Armee und Marine zu fördern, wofür er die staatliche Genehmigung erhalten hat und trägt den Namen „Feldgrau 1914-15.“ Verein für Kriegeswohl- that in Armee und Marine, Berlin W. 9. Die verfügbar werdenden Mittel werden bei der Deutschen Bank in Berlin hinterlegt und Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Deutschen Kron- prinzen zum Besten der Deutschen Armee und Marine über- wiesen. Jeder Deutsche männlichen oder weiblichen Geschlechts kann Mitglied des Vereins „Feldgrau“ gegen Zahlung eines einmaligen Beitrages von 1,50 Mk. werden. Dafür erhält jedes Mitglied eine Denkmünze mit dem Bildnis des Kron- prinzen, eine Mitgliedskarte und die erste Lieferung des künstlerisch ausgestatteten Buches „Feldgrau im Weltkrieg 1914-15“ außerdem wird jedes Mitglied in die Listen des goldenen Buches eingetragen, welches Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Deutschen Kronprinzen zu Andenken an die größte Zeit Deutschlands überreicht wird. Anmeldungen sind an den Schriftführer Herrn Oberst v. B. bleiben, Berlin W. 9, zu richten.

• **Schiffsbeschädigung.** Der Güterdampfer „Nyene Nr. 19“ erlitt auf der Fahrt in der Nähe von Köln Moschinsbeschädigung. Der Dampfer wurde vorgestern nachmittag im Anhang des Schraubenschleppdampfers „Gebr. Fendel Nr. 22“ hier geschleppt; er geht zur Besehung seiner Ladung nach Mannheim, dort wird er wieder instand gesetzt werden.

Bekanntmachung.

Am 15. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betref- fend Logen- und Bestandserhebung von Rußbaum- holz und lebenden Bäumen durch das Stello. Generalkommando des 18. A. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentli- chung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt ge- geben.

Stello. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, raub.
Niederschlag am 20. Jan. 7 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

An die Vorstände sämtlicher Landwirtschaftskammern,
des Landes-Oekonomie-Kollegiums und der Deutschen Land-
wirtschaftsgesellschaft hier.

Infolge Steigerung der Benzolverzehrung und Ersparnis
von Betriebskosten steht jetzt Benzol auch für landwirtschaftliche
Zwecke reichlicher zur Verfügung. Wie lange dies der Fall sein
wird, läßt sich jedoch nicht übersehen. Die Landwirte werden
daher ihren Bedarf für nächstes Frühjahr am besten schon jetzt
bedecken. Ferner empfiehlt es sich, daß sie zur Beschleunigung
der Lieferung den betreffenden Lagerhaltern die erforderlichen
Höfner einreichen, da es zur Zeit an Kesselwagen und Häfen
fehlt. Ich ersuche, die Beteiligten namentlich auch durch Ver-
breitung der Mitteilung in der Fachpresse hierauf hinzuweisen.

Braunach, 16. Dezember 1915.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Braunach, 19. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Weinsteuer-Ordnung.

Ueber alle accisepflichtigen Gegenstände, welche von
außerhalb eingeführt werden, ist spätestens innerhalb 24
Stunden nach Eintreffen der Ware dem Accisor oder dem
Bürgermeisteramt unter Angabe der Gattung, Stückzahl oder
Menge mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten.

Da obige Bestimmung fortgesetzt übertreten wird, machen
wir wie derholt darauf aufmerksam und bemerken, daß in
Zukunft Verschärfungen mit Strafen geahndet werden müssen
und zwar ohne Ausnahme.

Braunach, 19. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 10. März 1904.

Ander unter 14 Jahren ist das Betreten der öffentlichen
Anlagen sowie des Marktsburgberges ohne Begleitung Er-
wachsener verboten.

Wird veröffentlicht.

Braunach, 19. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Neueste Pflichtfeuerwehr- Einteilung.

Heiler Rud., Brandmeister. Eichenbrenner Otto, Führer
Heiler Dr. Karl, Stellvertreter. Hugel Chr., Speichenmeister
Seite 1.

Hammer Lorenz, Führer. Bösch Jakob, Stellvertreter.
Bod. Rich., Dorfschreiber Karl
Graf Albrecht
Schaller Ernst
Schmidt Otto
Pfadtler Karl
Sommer Karl
Eicher Peter
Deulinsch. H.
Pösch Adolf
Kaiser Adolf

Seite 2.

Steg Heinrich, Führer. Meische Karl, Stellvertreter.
Adler Johann
Beder Heinrich
Beder Lorenz
Graf Fritz
Graf Max
Hohl Martin
Jakobi Hugo
Kneib Josef
Krumpholtz Wilhelm
Hilke Karl

Subrinat.

Meiß August, Führer. Friedrich August, Stellvertreter.
Meiß Heinrich
Hugel Adolf
Hammer Philipp
Hammer Karl
M. Julius Max
Wolf Arno
Müller Händler
Höller Josef
Friedrich Philipp
Follert Hans

Absperrungsmannschaft.

Wache für verstellte Gegenstände.

Baus Philipp, Führer. Schreiber Josef, Stellvertreter.
Wiegand Otto
Schmidt Christian
Kramer Ludwig
Schiller Georg
Bösch Fritz
Hollinger Adolf

Horst:

Sturm Wilhelm, Führer.

Infolge der Einberufung vieler Pflichtfeuerwehrenten
müssen Leute der Industriewachen zur Bekämpfung der Spritzen
zugezogen werden.

Braunach, 19. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung: R. Gran.

Brotkartenausgabe.

Arbeiter, welche Sonntags oder in der Woche nach ihrem
Heimatsort zurückkehren pflegen, erhalten von nun an nur
Brotkarten, wenn sie eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß
sie daheim für ihre Person keinerlei Brot erhalten.

Braunach, 20. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Beschlagnahme von Nußbaumholz.

Durch höhere Anordnung ist mit Wirkung vom 15. d. M.
ab Nußbaumholz mit einer Mindestlänge von 6 Zm., einer
Mindestlänge von 1 Mtr. und einer Breite von über 20 Zm.
beschlagnehmbar.

Es ist also beschlagnehmbar sind stehende Nußbaumstämme mit
einem Stammumfang von über 1 Mtr., gemessen in 1 Mtr.
Höhe.

Vorräte und stehende Bäume sind bis 25. d. M. durch
Melbescheine anzumelden. Die Melbescheine werden in den
nächsten Tagen im Rathaus abgegeben.

Braunach, 18. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Viele Obstbäume sind mit Kuppenneßern befallen.
Es ergibt hiermit an die Baumbesitzer die Aufforderung, die
Kuppenneßer bis zum 15. Febr. zu entfernen.

Braunach, 18. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß ein Teil der
Weinbergespalte durch Einbürgen von Mauern und Böschungen
sich in einem schlechten Zustande befindet.

Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung vom 9. Jan.
1909 fordern wir die Anlieger auf, bis 1. Februar d. J. die
Mißstände zu beseitigen.

Braunach, 17. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, die dicken
Äste von den Obstbäumen zu entfernen, ebenso die Klebgürtel
und die darunter liegende Rinde gehörig abzukratzen.

Braunach, 17. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Es wird hiermit daran erinnert, daß alle zur Straßen-
reinigung Verpflichteten Mittwochs und Samstags und außer-
dem so oft sie dazu aufgefordert werden, vor ihren Grundstücken
zu kehren haben. Es werden zukünftig die Befolgungen
dieser Vorschriften strenger überwacht und Säumige bestraft
werden.

Braunach, 15. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

An Waisen, die früher für Rechnung des Zentralwaisen-
fonds verpflegt worden sind, gelangen die Zinsen einer Stiftung
in Höhe von 800 Mk. demnächst wiederum zur Verteilung und
sind entweder als Auszahlung oder zur Gründung einer
bürgerlichen Niederlassung.

Bewerbungen um diese Stiftung sind bis 1. März d. J.
an den Herrn Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richten.

Braunach, 16. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über
die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungs-
regelung vom 28. September/4. November 1915 (R.G.-Bl.
S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

1. Raimiladen dürfen zum Verkauf nur feilgehalten
werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren
Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich
ergibt, welche Sorte (1—5 der Bekanntmachung des Herrn
Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, R.G.-Bl. S. 817)
den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Ver-
packung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben
sein und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichs-
kanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915
unter 2 bei Verpackungen in Fässern oder in sonstigen Ge-
fäßen über 15 Kilo das Nettogewicht (Nettogewicht) bei
anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

2. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung
vom 25. September 1915 (R.G.-Bl. S. 607 ff.) bestraft.

3. Diese Anordnung tritt am 15. Jan. 1916 in Kraft.

Braunach, 20. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird veröffentlicht.



**Freiwillige
Feuerwehr**
Braunach.

Am Sonntag,

23. Jan. 1916

Nachmittags 3 Uhr:

Übung

Anzug: Tuch und Helm.

Anschließend an die Übung

findet eine

General-

Versammlung

im „Rathauer Hof“ statt.

Der Vorstand.

Gefahren.

Braunach, 20. Jan. 1916.

Der Bürgermeister.

Spielfarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Sparkaffee

eine Mischung von 100 g. aus-

gemahlene beiden Kaffeebohnen

mit 100 g. per Pfd. 1,20 Mk.

Kaffee-Kriegsmischung

per Pfd. 1,40 Mk.

Chr. Wieghardt.

Fenchelhonig

— Markt: Stern mit Vene —

gegen Husten und Heiserkeit

von Kindern gern genommen

Jean Engel.

Brenner

für Carbidlampen

neu angekommen bei

Ga. Phil. Clos.

Regenschirme

für Kinder, Damen und

Herrn in großer Auswahl

zu billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher

Die so sehr beliebte

Weber's moderne

Roman-

Bibliothek

— reich sortiert —

per Band nur 20 Pfg.

wieder an Lager.

Buchhandlung Lemb

Friedrichstraße 13

in der Nähe des Bahnhofs.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden

Viber-Hemden

Unterjacken

Normalhosen

Viberhosen

Gestrickte Jacken

Wollene Sweaters

Hosenträger

Schlafdecken

Taschentücher

Lungenschützer

Leibbinden

Aniervärmer

Handschuhe

Fußlappen

Wollene Socken

Woll. Mannsstrümpfe

Lazarett-Socken

Pulswärmer

Ohrenschützer

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Ein Waggon

Thomasmehl

(Sternmarke)

eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Lacto-Ei-Pulver Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

frische Landeier fst. Schweizerkäse Pa. holl. Käse

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.



+ spendet ihren Spielgewinn den
Soldaten und ihren Hinterbliebenen
Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei

A. Lemb.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung

Jean Engel.